

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Ette, Ottmar

Alexander von Humboldt und die Globalisierung

Das Mobile des Wissens

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4976
978-3-518-46976-7

suhrkamp taschenbuch 4967

Lange Zeit wurde Alexander von Humboldt mißverstanden als nur historisch interessante Figur. Doch mittlerweile ist sowohl die herausragende Qualität seiner literarischen und wissenschaftlichen Schriften als auch seine Bedeutung als Vor-Denker der Globalisierung unbestritten. Ottmar Ette beschreibt die Entstehung des Humboldtschen Denkens, fragt nach den für Alexander von Humboldt so wichtigen revolutionären historischen und wissenschaftlichen Kontexten, beleuchtet die europäische Verankerung des Berliner Weltbürgers, zeigt den Denker an der Schnittstelle zwischen Romantik und Moderne und legt die Aktualität eines Denkers, Forschers und Schriftstellers dar. Im Zentrum des Buches steht die grundlegende Verbindung von Reisen und Wissen, von Mobilität und Wissenschaft.

Ottmar Ette, geboren 1956, Romanist und Komparatist an der Universität Potsdam, gehört zu den führenden Experten zu Humboldts Werk. Ette ist u. a. Leiter des Forschungsprojektes *Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher* sowie seit 2015 Leiter des Langzeitprojektes *Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung*, dessen geplante Laufzeit 18 Jahre beträgt. Er ist Begründer und Mitherausgeber der viersprachigen elektronischen Zeitschrift *HiN – Alexander von Humboldt im Netz* und der Humboldt-Plattform avhumboldt.de.

Ottmar Ette
Alexander von Humboldt
und die Globalisierung
Das Mobile des Wissens

Suhrkamp

Erste Auflage 2019
suhrkamp taschenbuch 4967
© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlagentwurf: heißmann, heilmann, hamburg
Umschlagabbildung: Friedrich Georg Weitsch,
Bildnis Alexander von Humboldts, 1806
Foto: akg-images
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-46976-7

Alexander von Humboldt und die Globalisierung

»Daß ein solches Werk nicht vollendet wird
von Einem aus dem Kometen-Jahr 1769 ist sonnenklar.
Die einzelnen Fragmente sollen so erscheinen [...],
daß die, welche mich begraben sehen, in jedem
Fragmente etwas Abgeschlossenes haben.«

*Alexander von Humboldt,
Brief vom 28. April 1841*

»En attendant ce triomphal retour,
ne fallait-il point reconstituer autour
de soi une nouvelle Europe, effacer le plus
possible de son esprit ce continent qui
nous accueillait mais nous effrayait?«

Michel Butor, Mobile

Für Doje

Inhalt

Achse I

Das Mobile des Wissens: Offene Wissenschaft und Forum der Kulturen	111
<i>Figur 1</i> · »Eine glückliche Revolution«: Der epistemologische Sprung oder Globalisierung als Bewegungsgeschichte	36
<i>Figur 2</i> · »Für den noch unvollendeten Freiheits- tempel«: Paris – Berlin, die Revolution durch Zirkulation und das Mobile par excellence	97
<i>Figur 3</i> · »Deutsch zu sein«: Preußen und Amerika, Staatsbürger und Weltbürger	128
<i>Figur 4</i> · »Die Tropenwelt ist mein Element«: Verzückung, Verrückung und die hemisphärischen Konstruktionen einer Neuen Welt	169
<i>Figur 5</i> · »Der Mangel an Ordnung«: Die Ordnung der Weltkulturen in den Ansichten eines Mobile	213
<i>Figur 6</i> · »Von großem Mißtrauen erfüllt«: Von Surrogaten und Extrakten des amerikanischen Reisewerks im deutschsprachigen Raum	259
<i>Figur 7</i> · »Das wichtigste meines unruhigen Lebens«: Amerika in Asien oder die russisch-sibirische Forschungsreise	319
<i>Figur 8</i> · »Nach Weltgeschichte geformt«: Von Weltbegriffen und den Wegen zu einer Weltwissenschaft	365

Achse 2

Die Kunst des Scheiterns: Die Fehler im System oder das Glück, niemals anzukommen	385
Anmerkungen	409
Auswahlbibliographie	450
Namenregister	467
Inhaltsverzeichnis	473

Dieses Buch
bietet seinen Leserinnen
und Lesern mehrere Lektürepracours an.
Es kann entlang der durchnummerierten Unterkapitel
fortlaufend vom Anfang der ersten bis zum Ende der letzten
Seite gelesen werden. Des weiteren lassen sich die einzelnen
Achsen und Figuren auch separat und in der jeweils bevorzugten
Abfolge und Konstellation durchlaufen. Zudem können die Unterkapitel
des nachfolgenden Bandes auch einem Kursbuch folgend gelesen
werden, das einen dritten, transversalen Weg vorschlägt:

58 - 1 - 2 - 30 - 6 - 7 - 15 - 8 - 51 - 52 - 9 - 25
- 16 - 20 - 21 - 35 - 22 - 36 - 37 - 23 - 38 - 3 -
54 - 10 - 56 - 11 - 24 - 42 - 12 - 43 - 17
- 44 - 4 - 18 - 45 - 39 - 46 - 40 - 13 -
14 - 19 - 47 - 48 - 26 - 27 - 31
- 28 - 33 - 49 - 50 - 32 -
34 - 29 - 55 - 5
- 57 - 41 -
53 - 5

Achse 1

Das Mobile des Wissens:
Offene Wissenschaft und Forum
der Kulturen

1. Entprovinzialisierung und Weltbewußtsein

Das gesamte Schaffen Alexander von Humboldts (1769-1859) läßt sich als eine höchst komplexe und kreative wissenschaftliche Antwort auf die Herausforderungen jener Epoche begreifen, die wir mit Blick auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts als zweite Phase beschleunigter Globalisierung bezeichnen dürfen. Der Autor der *Ansichten der Natur* ist ein Denker der Globalität, der als Querdenker seiner Zeit bis heute nichts von seiner Aktualität für die Bewältigung der Herausforderungen unserer Zeit verloren hat. Sein Schaffen als Natur- und Kulturforscher, als Philosoph, Gelehrter und Schriftsteller ist für uns heute vielmehr unentbehrlich, um die gegenwärtige Phase beschleunigter Globalisierung in ihrer Geschichte, aber auch in ihren Chancen und Risiken analysieren und historisch fundiert denken zu können.

Im zweiten, 1847 erschienenen Band seines *Kosmos* skizzierte Alexander von Humboldt ausgehend von der Land-Wasser-Verteilung des Mittelmeerraumes eine seit der abendländischen Antike nachweisbare, wenn auch nicht ohne Rückschläge verlaufene Expansionsbewegung, als deren Grundlage, Bedingung und Folge zugleich er »die fortschreitende Erweiterung des Weltbewußtseins«¹ begriff. Alexander von Humboldts gesamtes Werk, das sich über einen Zeitraum von mehr als sieben Jahrzehnten entfaltete, schuf einen neuen Wissens- und Reflexionsstand des Wissens von der Welt – mit einem Resonanzboden, der weit über die Grenzen Europas hinausreichte und hinausreicht. Er wußte sich als kritischer Erbe jener Debatten, die 1768 und 1769 in Berlin – und mit weltweitem Echo gerade auch der Aufklärungsphilosophie in der Neuen Welt – mit der Polemik von Cornelius de Pauw in dessen *Recherches philosophiques sur les*

*Américains*² um die Inferiorität des amerikanischen Kontinents begonnen hatten. Und er wußte spätestens seit Hegels *Philosophie der Weltgeschichte*,³ daß mit Blick auf das Verhältnis zwischen Alter und Neuer Welt die Debatten um die welthistorischen Entwicklungen im Zeichen von Überlegenheit und Unterlegenheit noch auf lange Zeit nicht beendet sein würden. Doch Humboldts Schaffen zielte auf mehr als nur ein neues Verständnis der Neuen Welt. Ihm ging es um das bis heute unvollendet gebliebene Projekt einer *anderen*, einer multipolaren Moderne.⁴

Alexander von Humboldts gesamtes Denken und Schreiben zielte darauf ab, entscheidend zur bewußten Steuerung dieses Prozesses und – gerade auch im deutschsprachigen Raum – zu einer damit einhergehenden Entprovinzialisierung des Denkens seiner Zeit beizutragen. Es war ihm darum zu tun, einem wissenschaftlich fundierten Weltbewußtsein in seinen verschiedenartigsten Ausprägungsformen Raum im Denken der Zeitgenossen wie der Nachwelt zu verschaffen. Er versuchte, den Begriff wie die verschiedenen Denkkonfigurationen des Weltbewußtseins im Kontext anderer von ihm benutzter Weltbegriffe auf eine historisch reflektierte natur-, kultur- und geisteswissenschaftliche Grundlage zu stellen. Wie wohl kein anderer seiner Zeit war er sich der *pluralité des mondes*, der Pluralität der Welten, bewußt und bemühte sich, kommunikativ zwischen diesen Welten zu vermitteln. Sein französisch- und deutschsprachiges Œuvre siedelt sich stets zwischen verschiedenen Sprachen, zwischen verschiedenen Kulturen an und bezeugt sein Bestreben, der Herrschaft eines einzigen Denkens, einer einzigen *pensée systématique*, zu entgehen. Sollte sich das Mobile seines Wissens jedoch um eine Leitvorstellung drehen, so dürfte es wohl keine andere als diese sein: »Alles ist Wechselwirkung.«⁵

Alexander von Humboldts Methode des weltweiten Ver-

gleichens und In-Beziehung-Setzens bezog sich keineswegs nur auf konkrete, empirisch nachprüfbare Forschungsergebnisse, sondern war darum bemüht, die historische Herausbildung wie die kulturellen Hintergründe dieser Wissensbestände herauszuarbeiten und zu berücksichtigen. Damit rückten nicht nur bestimmte Resultate und Messungen in einen wahrhaft weltweiten Maßstab, sondern zugleich Genese und Entstehungsbedingungen gesellschaftlich tradierten Wissens ins Blickfeld. Dies führt nicht nur zu einer wechselseitigen Relativierung monodisziplinärer und damit disziplinierter Forschungsmethoden sowie singulärer Forschungsergebnisse im weltweiten Maßstab, sondern auch zu einer selbstkritischen Hinterfragung eigener, kulturell geprägter Forschungsansätze im Kontext jeweils spezifischer Kulturen des Wissens.

Wissen ist für Humboldt daher stets im öffentlichen Raum verankert. So zielen seine Weltbegriffe darauf ab, bei einem möglichst breiten Publikum ein komplexeres Bewußtsein von der Mannigfaltigkeit der Welten zu schaffen. Sein Ziel war es nicht, allein von Europa aus gleichsam zentralisiert ein Denken über die Welt in Gang zu setzen, sondern an möglichst vielen Stellen unseres Planeten die Schaffung und Verbreitung von Wissen aufblühen zu sehen. Daher überrascht es nicht, daß er sich über längere Zeit mit dem Gedanken trug, in die Neue Welt, nach Mexiko, überzusiedeln. Alexander von Humboldt betrieb seine Wissenschaft – um es mit den Worten Immanuel Kants zu sagen – in weltbürgerlicher Absicht.⁶

2. Dimensionen der Humboldtschen Wissenschaft

Alexander von Humboldt partizipierte zwar in starkem Maße an den großen Traditionslinien des abendländischen Denkens wie der europäischen Wissenschaftsgeschichte; doch sollten wir uns vor dem scheinbar unausrottbaren Gemeinplatz hüten, in ihm den »letzten Universalgelehrten« zu erblicken, der – wie immer wieder und zum Teil von prominenter Seite zu hören ist – einen Anachronismus dargestellt habe und wie ein Fremdkörper in die Nach-Goethe-Zeit hinübertrage.⁷ Der Autor der *Vues des Cordillères et Monumens des Peuples Indigènes de l'Amérique* war vielmehr der Pionier und Vertreter einer neuen Wissenschaftskonzeption, deren Potentiale bis heute noch nicht ausgeschöpft sind und deren Konturen im vorliegenden Band sichtbar gemacht werden sollen.

Wollte man die Grundlagen der sogenannten Humboldtschen Wissenschaft in aller Kürze zusammenfassen, so ließe sich sagen, daß der Reisende, Naturforscher und Schriftsteller im Verlauf eines jahrzehntelangen geduldigen Studiums unterschiedlichster Disziplinen von der Anatomie und Altertumswissenschaft über Botanik, Geologie und Geschichtswissenschaft bis hin zur Mathematik, Philologie, Uranologie und Zoologie ein Wissenschaftsverständnis sowie Grundüberzeugungen zu Theorie und Praxis von Wissensrepräsentation entwickelte, die in epistemologischer, wissenschaftsgeschichtlicher, wissenssoziologischer und ästhetischer Hinsicht von einer faszinierenden Zunahme an Dynamik und Komplexität gekennzeichnet sind. Wenn unser Jetztzeitalter das Netzeitalter ist, dann ist Alexander von Humboldt gewiß dessen wissenschaftlicher Vordenker.

Aktualität und Zukunftsträchtigkeit seiner sich historisch über mehrere Jahrzehnte herausbildenden Auffassungen las-

sen sich insbesondere an den nachfolgenden Dimensionen seines Denkens reflektieren:

1. Das von Humboldt entfaltete und praktizierte Wissenschaftsverständnis ist erstens von einer *transdisziplinären* Ausrichtung geprägt, die selbstverständlich auf die Ergebnisse einer zu seiner Zeit sich verstärkenden, aber bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert unverkennbar einsetzenden disziplinären Diversifizierung der Wissenschaften zurückgreift und diese wissenschaftsgeschichtlich fundamentalen Prozesse zugleich kritisch hinterfragt. Alexander von Humboldts Ansatz ist transdisziplinär und nicht interdisziplinär, weil er den Dialog mit anderen Disziplinen nicht vom Standpunkt einer bestimmten »eigenen« Disziplin (etwa der Pflanzengeographie, der Mineralogie oder der Geognosie) aus suchte – wie dies im interdisziplinären Dialog der Fall wäre –, sondern die unterschiedlichsten Bereiche der Wissenschaft unter Rückgriff auf und mit Hilfe von Spezialisten zu queren und damit die verschiedenartigsten Wissensgebiete und fächerspezifischen Logiken miteinander zu vernetzen trachtete. Seine Praxis der Feldforschung – wie sie etwa im berühmten Gemälde von Friedrich Georg Weitsch perfekt in Szene gesetzt wird – legt ein beredtes Zeugnis von der ständigen Querung und wechselseitigen Vernetzung unterschiedlichster disziplinärer Felder durch Humboldt ab. Das ständige Reisen, die unablässigen Bewegungen – auch zwischen seinen beiden großen Reisen von 1799 bis 1804 sowie von 1829 – prägen seinen Denkstil, aber auch sein Wissenschaftsverständnis: Das Mobile in Humboldts Wissenschaft ist Programm.

2. Zweitens läßt sich das global und komparatistisch ausgerichtete Wissenschaftsverständnis des jüngeren der beiden Humboldt-Brüder als *interkulturell* charakterisieren. Der Verfasser der *Ansichten der Cordilleren* dachte interkulturell und nicht transkulturell, weil er sehr bewußt von einer euro-

päisch-abendländischen Wissenstradition als Grundlage ausging, von der aus Beziehungen zu anderen (Wissens-)Kulturen hergestellt werden sollten. Selbstkritisch signalisierte er stets, von welcher Welt aus und mit Hilfe welcher kulturell geprägten Sprachen er von »der« Welt sprach. Jedoch erlaubte es ihm gerade diese Selbstreflexion, aus der Mobilität einer transdisziplinär und interkulturell ausgerichteten Wissenschaft ein auch künstlerisch durchdachtes *Mobile* der Kulturen der Welt – wie er es in seinen *Vues des Cordillères et Monumens des Peuples Indigènes de l'Amérique* vor Augen führte – zu entwerfen. Hier wird das Mobile (in) der Wissenschaft zum Mobile der Kulturen.

3. Drittens ist die Humboldtsche Wissenschaftskonzeption in kritischer Fortführung der Ideen der französischen Aufklärung und der philosophischen Konzeptualisierung von Weltgeschichte und Weltbürgertum in der Tradition Immanuel Kants eine *kosmopolitische* Wissenschaft, insofern sie sich in einem nicht nur auf ihre Gegenstände bezogenen Sinne, sondern auch in ihrer ethischen Fundierung und politischen Verantwortlichkeit als eine Wissenschaft begreift, die an den Interessen der gesamten Menschheit und der Entfaltung einer Moderne ausgerichtet ist, die sich im Plural denkt. Zeit seines Lebens blieb Alexander von Humboldt auch in diesem Sinne ein selbstkritischer, unruhiger Geist: ein Querdenker, der sich nicht in Messungen, Datenerhebungen und Statistiken verlor, sondern aufs Ganze setzte und damit auch das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen meinte. Es wäre schlicht vermessen – und zeugte vom Fehlen jeglicher Textkenntnis –, ihn auf die Dimensionen eines simplen Weltvermessers zu reduzieren. Nach einer gewissen »Kehlmannisierung«⁸ der Feuilletons gilt es, zu den Schriften Alexander von Humboldts zurückzukehren. Und Humboldts Texte sprechen eine andere Sprache: Sie skizzieren die Umrisse einer künftigen Kosmopolitik, die sich nicht nur einer

aktuellen, sondern auch der jeweiligen historischen Globalisierungsphasen und ihrer Chancen bewußt ist.

4. Viertens ist diese Kosmopolitik, insgesamt aber auch das gesamte Humboldtsche Wissenschaftsprogramm in seiner empirischen wie in seiner theoretischen Grundlegung *transareal* angelegt. Es trennt nicht zwischen einem »allgemeinen« theoretischen Grundlagenwissen einerseits und einem »regionalwissenschaftlichen« Spezialwissen andererseits, zwischen den »Mutterdisziplinen« und regionalen Anwendungen, sondern weiß, daß nur ein Queren verschiedener *Areale*, verschiedener Räume und Kulturen die empirische Grundlage für ein umfassendes Zusammendenken, für eine ebenso geschichts- wie zukunftsorientierte Epistemologie bilden kann. Daher mußte Alexander von Humboldt seine amerikanische Reise durch eine asiatische Reise ergänzen, war doch erst so das produktive Ineinanderdenken unterschiedlicher Räume, Zeiten und Kulturen möglich. Die ständige, nur auf den ersten Blick überraschende Präsenz Amerikas in Alexander von Humboldts asiatischem Reisewerk demonstriert eindrucksvoll, daß auch sein amerikanisches Reisewerk abschließend nur beurteilen kann, wer die Bände seiner *Asie Centrale* kennt. Das Mobile (in) der Humboldtschen Wissenschaft greift auch hier und läßt deutlich werden, daß Reisen und Feldforschung die unabdingbaren Grundlagen des Humboldtschen Wissenschaftsverständnisses bilden.

5. Fünftens setzt all dies voraus, daß Humboldt ein weltweites Korrespondentennetz aufbauen mußte, das ihm ebenso die von ihm benötigten regionalen Wissensbestände zur Verfügung stellen oder überprüfen konnte als auch in der Lage sein sollte, disziplinär spezialisiertes Wissen einzubringen und mit den Fragehorizonten seiner Forschungsfelder und Feldforschungen zu verknüpfen. Alexander von Humboldts Korrespondenz bildete folglich ein weltweit gespann-

tes Gewebe des Wissens- und Informationsaustauschs, das mit insgesamt 30 000 bis 35 000 Briefen einen interkontinentalen und disziplinenübergreifenden Wissenstransfer in Gang brachte, der auch heute noch längst nicht umfassend erforscht ist. Man darf hier getrost und ohne jeglichen Anachronismus von einem *weltweiten Netzwerk* sprechen, das nicht nur Informationen aus aller Welt in Europa sammelte, sondern zum Ausgangspunkt für vielfältige eigene Entwicklungen auf anderen Kontinenten wurde. Dies erklärt, warum Alexander von Humboldts Name sich bis heute auf mehreren Kontinenten einer so großen Wertschätzung und Popularität erfreut.

6. Darüber hinaus bemühte sich Humboldt sechstens um den Aufbau ebenso nationalstaatlicher wie grenzüberschreitender wissenschaftlicher Institutionen und Kooperationsformen, die ihn zu einem der sicherlich einflußreichsten Wissenschaftsorganisatoren des 19. Jahrhunderts in Europa werden ließen. Vor dem Hintergrund dieser jahrzehntelangen *wissenschaftsorganisatorischen* und *wissenschaftspolitischen* Aktivitäten vertrat er gegen unterschiedlichste Interessengruppen erfolgreich die Freiheit wissenschaftlichen Denkens, Schreibens und Handelns, weil aus seiner Sicht nur so die Handlungsspielräume für die kommende Wissensgesellschaft offengehalten werden konnten. Humboldt wußte, daß Wissen, um wirken zu können, gesellschaftsfähig gemacht werden mußte. Gerade mit Blick auf die unermüdlichen Bemühungen des Verfassers des *Kosmos* ließe sich sagen, daß eine Wissenschaft, die ihr Wissen nicht in die Gesellschaft schafft, ihre gesellschaftliche Verantwortung und Bringschuld verkennt und zumindest mittelfristig mit schuld ist, wenn die Gesellschaft sie um ihre Mittel bringt.

7. Siebtens beschränkte sich folglich die hochgradig kommunikative Struktur von Wissen und Wissenschaft im Humboldtschen Sinne nicht auf Gewinnung und Produktion von